

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 7 (1917)

**Heft:** 47

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenschronik

Nr. 47 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 24. November

## In Feindesland.

Hör' ich im fremden Land die Glocken schlagen,  
Wird mir so traurig selig in der Brust.  
Ich fühl' mich in das Heimatland getragen  
Und werde jung in alter Liebeslust.  
O du mein feines Lieb,  
Dass ich nicht bei dir blieb!  
Wie ungestüm ergreift die Sehnsucht mich!  
Hör' ich im fremden Land die Glocken schlagen!  
Dann denke ich, mein feines Lieb, an dich.  
Seh' ich im fremden Land die Schwalben kreisen,  
Spannt meine Seele ihre Flügel aus  
Und brennt darauf, mit ihnen fortzureisen,  
Denn sicher fliegen sie ins Vaterhaus.  
O du mein feines Lieb,  
Dass ich nicht bei dir blieb!  
Nur du allein bist meiner Seele Ruh'.  
Seh' ich im fremden Land die Schwalben kreisen,  
Dann stürmt dir meine ganze Sehnsucht zu.  
Muß ich im fremden Lande einsam sterben,  
Scheid' ich mit deinem Namen aus der Welt.  
Die fremde Erde wird sich dunkel färben  
Und du wirst weinen, weil dein Großer fällt.  
O du mein feines Lieb,  
Verzeih', daß ich nicht blieb!  
Du fühlst wie ich des Heimatlandes Not.  
Muß ich im fremden Lande einsam sterben,  
Geh' ich mit deinem Namen in den Tod.

Cajetan Vinz.



**Schweizerland**

Die schweizerische Oberpostdirektion hat eine Übersicht über die Beamten und Angestellten mit Bezug auf das Verhältnis ihrer Zahl zum Verkehrsumfang durchgeführt und dabei die Wahrnehmung machen müssen, daß die Leistungsfähigkeit des Personals bedeutend erhöht worden ist. Es entfielen auf einen Beamten und Angestellten im Jahre 1895: 24,393 Briefpostgegenstände (1916: 31,818), Nachnahmen 1169 (1467), Postanweisungen 1063 (1588), Einzugsmandate 133 (344), Pakete 3680 (1916: 7567). —

Die Grenzbefestigungskosten im Jahre 1917 betrugen für jeden Monat rund 24 Millionen. Auf Ende September sind die Mobilisationskosten auf 715 Millionen angewachsen, was beim Hinzurechnen der Rückläge von 1914 bis 1917 eine Kriegsschuld von rund 800 Millionen ergeben dürfte. Dazu kommen noch die Kosten des Bundes für die Verfor-



Motorpflug (amerikanisches System), angekauft von der eidgenössischen Brotkommission, zurzeit im Betrieb auf dem Waffenplatz Słoten.

gung der weniger bemittelten Bevölkerung mit Brot, Milch usw. Diesen Pfunden stehen allerdings auch ganz erhebliche Einnahmen aus der Kriegssteuer, Kriegsgewinnsteuer, den Ausfuhrbewilligungsgebühren und Ausfuhrorganisationen gegenüber, deren Ertrag auf Ende September 1917 ungefähr 180 Millionen betragen hat. —



† Oberst Louis Audéoud.  
(Phot. F. Gub, Bern.)

† Oberst Louis Audéoud, gew. Kommandant des 1. Armeecorps der schweizerischen Armee.

Am 19. November starb in Locarno nach längerer Krankheit im Alter von erst 64 Jahren Herr Oberst Audéoud, einer der beliebtesten und angefeierten Militärs unserer Armee. Der Verstorbene, einer alten Genfer Familie entstammend, wurde 1875 zum Lieutenant brevetiert und rückte 1896 zum Obersten auf. Zu Anfang des Jahres 1899 wurde ihm das Kommando über die schweizerischen Zentralschulen übertragen und hier, als Leiter dieser wichtigen Institution, hat er sich den bedeutenden Namen gemacht und die ungeheure Popularität verschafft, die er bis zu seinem Lebensende genoß. Mehr als 4000 Offiziere gingen durch seine Schule, durch die nun heute die meisten unserer Truppenkörper geleitet werden. — Herr Oberst Audéoud war dann 1908 und 1910 Chef der 4. Division und 1912 wurde ihm die Führung des 1. Armeecorps anvertraut. In allen seinen Stellungen hat er sich als ein glänzender Offizier erwiesen, dem das Land jederzeit die allerhöchsten Chargen und die schwierigsten Aufgaben hätte anvertrauen können. Die schweizerische Armee verliert mit ihm einen ihrer Besten. —

Am 17. November 1917 hat der Bankrat der schweiz. Nationalbank den

Statutenentwurf für eine Pensionskasse des Personals durchberaten und genehmigt. Die Statuten sehen die Schaffung einer selbständigen Genossenschaft vor, die durch das gesamte Personal gebildet wird. Die zum Betrieb der Kasse nötigen Gelder werden durch die Beiträge der Nationalbank sowie des Personals selbst aufgebracht. Außerdem übergibt die Bank den bisher angesammelten Fürsorgefonds der Kasse. So mit ist eine seit der Gründung der Bank schwedende Frage gelöst worden. —

Nach den neuesten Mitteilungen des Militärdepartements werden unsere Getreidevorräte einschließlich des Inlandsgetrüdes voraussichtlich bis Mitte April 1918 ausreichen. Für den Monat Dezember beträgt die Brotration pro Kopf der Bevölkerung 225 Gramm pro Tag und es kann noch 350 Gramm Mehl pro Kopf und Monat abgegeben werden. Die Zusatzration für Schwerarbeiter beträgt 100 Gramm, für Minderbemittelte, die Brot zu herabgesetzten Preisen beziehen, 50 Gramm. Kinder unter 2 Jahren erhalten 150 Gramm Brot pro Tag und 500 Gramm Mehl pro Monat. —

Die eidg. Zentralstelle für Kartoffelversorgung hat den Einkaufspreis für 100 Kilo Speisekartoffeln nunmehr auf 16 Franken festgesetzt. Die Einkaufsspesen der konzessionierten Aufkäufer werden durch die Zentralstelle übernommen. —

Der neue Papierpreisaufschlag stellt sich auf 80 % plus 50 Rappen Zuschlag pro Kilo für die Kohlenversteuerung. Das bedeutet eine sehr fühlbare Erhöhung der bisherigen Papierpreise und zwar für Post- und Schreibpapier um insgesamt 128 % bis 143 %, für bessere Druckpapiere um 152 % und für ordinaire Druckpapiere insgesamt 164 %. —

Die Schweizer in Indien haben dem schweizerischen Finanzdepartement als Ergebnis einer Sammlung am 1. August 1917 20,000 Fr. für den Notstands-fonds überwandt. —

Unter dem Namen „Volkschuh-Zentrale A. G.“ hat sich in Olten mit Be-willigung des schweizerischen Militär-departements eine Aktiengesellschaft gebildet, welche den Zweck hat, den Volks-schuh zu vertreiben. Das Grundkapital beträgt eine Million Franken. Also muß die „Volkschuh-Idee“ doch auch wieder zur Herauswirtschaftung von Dividenden herhalten. Wir verprachten uns von diesem Volkschuh Besseres... schreibt dazu das Berner Intelligenzblatt. —

Verschiedene Schweizerfirmen sollen aus Amerika die telegraphische Anweisung erhalten haben, ihre in Amerika gekauften und bereits versandbereiten Fette und Öle mit Verdient in Amerika zu verkaufen, ansonst diese Ware von der amerikanischen Regierung be-schlagnahmt würde. —

Vom 1. Dezember an wird die schweizerische Stiftung „Für die Jugend“ drei Wohlfahrtsmarken zugunsten der Mütter- und Säuglingsfürsorge zum Frankaturwert von 3, 5 und 10 Rp. herausgeben, die bis zum 30. April 1918 Gültigkeit haben. Die Entwürfe, die

von Kunstmaler Balmer in Bern stam-men, stellen ein Walliser Mädchen, ein Unterwaldner Mädchen und eine Tessinerin dar. —

Die gleichzeitig mit unserem Gesandten in Washington, Herrn Minister Sulzer, verreiste Schweizermission ist dieser Tage in Paris eingetroffen und wird heute bereits auch nach Bern zurückgekehrt sein. —

In deutschen Blättern heißt es, aus guter Quelle verlautet, daß Frankreich die in Cettie für den schweizerischen Warentransport bestimmten Wagen dazu benutzt habe, um französische Truppen nach Italien zu transportieren. —

Der Bundesrat hat die Bestandes-aufnahme und Beschlagnahme der Vor-räte von Eisenblech und Eisen- und Stahldraht angeordnet und damit die Abteilung für industrielle Kriegswirt-schaft des Volkswirtschaftsdepartements beauftragt. Die Bestände sind bis zum 25. November 1917 bei der bezeich-neten Amtsstelle anzugeben. —

Um den Schnürgang auf dem Boden-see wirksam bekämpfen zu können, wer-den nun auch schweizerischerseits vier Motorboote in Funktion gebracht. Sie werden in Romanshorn, Arbon, Ror-schach und Bottighofen stationiert sein.

Die Oberpostdirektion hat das Ge-such des schweizerischen Postbeamtenver-bandes um Einführung der englischen Arbeitszeit abgelehnt. —



† Emil Strittmatter,  
gew. kaufmännischer Leiter der Zuckerfabrik Aarberg.

Mitten im Gespräch und im Erteilen seiner Dispositionen ist am 29. Oktober lebhaft der Leiter der Zuckerfabrik Aarberg, Herr Emil Strittmatter, an einem Herzschlag gestorben. Der Tod hat den



† Emil Strittmatter.

wadern Mann in seinem besten Mannes-alter überrascht. Im Jahre 1874 in Glarus, seiner Heimatstadt, geboren, ver-

lebte der Verstorbene seine Schul- und Jugendzeit in Ziegelbrück. Schon da-mals drängte sein rastloses Streben und sein aufgellärter Geist nach vornwärts, und wohl wissend, daß nur geistiger Reichtum und ein solides Wissen den Weg nach Aufwärts und zum Erfolg weist, ging er nach absolviert Schulzeit nach Biel, um dort mit einer kaufmännischen Lehrzeit gleichzeitig die Er-lernung der französischen Sprache zu verbinden. Nach der Lehrzeit kam er dann als junger Kaufmann nach Bern und im Jahre 1903 als Buchhalter in die Zuckerfabrik Aarberg, in das Unterneh-men, mit dem er in Freud und Leid bis zu seinem letzten Atemzuge verbun-den bleiben sollte. Die 14 Jahre, die er in der Folgezeit in der Fabrik weilte und schaffte, waren Jahre voll treuer, musterhafter Arbeit, zuerst als Buch-halter, dann als Prokurist und nach dem Wiederaufbau nach dem großen Brande als Leiter des kaufmännischen Betriebes. — Im Jahre 1909 hatte sich Herr Strittmatter mit Fräulein Marie Stebler aus Bußwil verheiratet. Der glücklichen Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die nun mit ihrer Mutter eines grausamen Schicksals wegen trauern, das ihnen so jäh den treubesorgten Vater und Gatten entrisen hat. Mit ihnen trauern aber zahlreiche Freunde, Mitbeamte und Ar-beiter des Verstorbenen, die alle in ihm einen wohlmeintenden und gerechten Menschen, Kameraden und Vorgesetzten verloren haben. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat nun definitiv beschlossen, das Leh-rerinnenseminar Hindelbank nach Thun zu verlegen und hat, vorbehältlich der Genehmigung durch den Großen Rat, mit der Gemeinde Thun einen Vertrag abgeschlossen. Für den Bau des Semi-nars wird ein Kredit von 340,000 Fr. und für die Anschaffung des hierzu er-forderlichen Mobiliars ein solcher von 41,000 Fr. bewilligt. —

Das Korrektionsgericht von Biel verurteilte zwei Individuen von Brügg zu 3½ Monaten Korrektionshaus, weil sie mittels eines Bootes die Netze eines Berufsfischers von Ligerz gehoben hatten, um sich die Fische unrechtmäßig anzueignen. —

Der vom Regierungsrat aufgestellte Voranschlag pro 1918 weist bei Franken 22,812,796 Einnahmen und Franken 29,460,352 Ausgaben ein Defizit von Fr. 6,647,556 auf, gegen ein solches von Fr. 5,933,232 für das Jahr 1917.

Die Berner Landwehr-Bataillons-muß 138 hat aus dem Ertrag von sechs in ostschweizerischen Ortschaften ab-gehaltenen Konzerten 2500 Franken den kranken und notleidenden schweize-riechen Wehrmännern zukommen lassen können. —

Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staates Bern über die im Monat Mai hinaus beschlossene Teuerungszulage eine Ergänzungszulage auszurichten und zwar von 150 Fr. für Verheiratete und 100 Fr. für Ledige. Außerdem beantragt er, es sei ihnen

die im Jahre 1915 nicht zur Auszahlung gelangte Alterszulage nachträglich auszuzahlen. —

Als eine Seltenheit muß registriert werden, daß man am heutigen Martinstag, also Mitte November, an vielen Orten das Vieh noch im Freien weiden lassen konnte, ja einzelne Landwirte haben sogar noch Grünfuttermähen können. —

Der Verwaltungsrat der Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg hat zum laufmännischen Leiter an Stelle des verstorbenen Herrn Strittmatter Herrn Fritz Känel, Prokurist der Kantonalbank von Bern, zum Nachfolger gewählt.

In Iseltwald wurde dieser Tage der über 70 Jahre alte ehemalige Schnizler J. J. Abegglen, der seit Jahren ungezählte Prozesse anstrebt und die Behörden wiederholt mit Pamphleten überschüttete, verhaftet, weil er gedroht hatte, das Dorf Iseltwald aus Rache für erlittene Unbill anzuzünden. Er wurde dem Spital übergeben. —

In Niederbipp hantierte ein 10jähriges Mädchen am Herdfeuer mit Petroleum und fing Feuer. Als die Pflegeeltern heimkehrten, lag das Mädchen mit schrecklichen Brandwunden tot am Boden. —

Um Lebensmittel für die Armen anzu schaffen zu können und laufende Schulden zu decken, will die Stadt Burgdorf ein Anleihen von 500,000 Franken aufnehmen. —

Nach einem vorausgegangenen Wortwechsel schlug in St. Urban ein Knecht dem 52jährigen Friedrich Aebi mit der Mistgabel den Schädel ein. Der Verletzte starb an den erlittenen Verwundungen im Spital Langenthal. —

Um einigermaßen einen Ersatz für den Ausfall der Fremdenindustrie zu erhalten, ist ganz allmählich im Berner Oberland die Uhrenindustrie eingeführt worden. So zum Beispiel im Dörfe Iseltwald, wo zurzeit etwa 12 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, ferner in Matten, wo 20 Leute Arbeit gefunden haben, und in Wilderswil mit der nämlichen Anzahl Arbeiter. Nach dem bisherigen Resultat zu schließen, läßt sich der neue Industriezweig gut an, denn bereits sind Unterhandlungen im Gang, um auch an andern Orten Ateliers zu errichten, die sämtliche unter der Leitung von Seeländer Firmen stehen. —

Die bernische Direktion des Armenwesens erläßt an die Regierungsstatthalter zuhanden der Armenbehörden der Einwohnergemeinden ein Kreisschreiben, worin diesen empfohlen wird, für den kommenden Winter sich besonders der ver kostgeldeten Kinder durch teilweise Aufhebung der herabgesetzten Kostgeldvergütungen, sowie der Selbstpfleger durch Zulassung in die Volksküchen und Suppenanstalten in größerem Umfang anzunehmen und so den besonders schwierigen Verhältnissen dieser beiden Kategorien im Armenwesen vermehrte Rücksicht zu tragen. —

Für Interlaken ist die angestrebte Gründung einer Motorfabrik nunmehr gesichert. Mit den nötigen Arbeiten soll bald begonnen werden. —



† Heinrich Wüterich-Rohrer,  
gewesener Sekretär der eidgenössischen  
Alkoholverwaltung in Bern,  
verschied kürzlich in seinem 59. Alters-  
jahr nach langem Krankenlager.



† Heinrich Wüterich-Rohrer.

Geboren in Bern, wo sein Vater eine kantonale Beamtung bekleidete, durchließ der Verstorbene die Schulen unserer Stadt und nach absolviertem Lehrzeit fand er eine Anstellung auf der kantonalen Ohmgeld-Verwaltung.

Bald nachher kam Wüterich als Kontrolleur der eidgenössischen Alkoholverwaltung nach Lyss und später in gleicher Beamtung nach Bern. Hier avancierte er zum Sekretär derselben Verwaltung, welche Stelle er in hingebender und treuer Pflichterfüllung bis zu seinem Tode inne hatte.

Wüterich trat öffentlich und politisch nicht auffällig hervor, dafür aber widmete er seine freie Zeit seiner Familie und seinem Heim am Drosselweg, das er als Naturfreund zu pflegen wußte. Seine größte Freude hatte er an seinem Obst- und Ziergarten, den er selbst anpflanzte und mit schöinem Erfolg aufzog. Als Stimmbegabter und leidenschaftlicher I. Tenor war er seit vielen Jahren Aktivmitglied des Berner Männerchor, in welcher Gesellschaft er sich wohl fühlte und sich daher auch fleißig und als eifriger Sänger gerne sehen und hören ließ. Seine Gesangskollegen haben es sich daher nicht nehmen lassen, seine Leichenfeier im Krematorium durch einige Lieder vorzutragen zu verschönern. —

Um Heinrich Wüterich trauern seine Witwe, 4 erwachsene Kinder, eine große Verwandtschaft und seine vielen Freunde.

Lieber Freund Wüterich, ruhe sanft, du bleibst uns in guter und treuer Erinnerung! —

Eine Anzahl hervorragender Mitglieder des schweizerischen Komitees für einen dauerhaften Frieden veranstalteten

diese Woche in Bern eine freie Vorlesung der künftigen Gestaltung der Völkerbeziehungen nach dem Friedensschluß als Vorbereitung für eine später abzuhalten internationale Studientagung. —

Herr Jost, der bisherige Gerant des Hotels zum Maulbeerbaum, ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten und durch Herrn C. G. Helbling, der in Zürich bestens bekannte frühere Restaurateur der Tonhalle, ersetzt worden. —

Vom 14. November abhin kostet der Liter Petroleum in Bern 60 Rappen, früher 17 und 18 Rappen. Was allein schon die Ausgabe für Licht in einem Haushalt ausmacht, der kein elektrisches Licht hat, kann man sich leicht ausrechnen. —

An Stelle des verstorbenen Oberingenieur Vogt wählte die Generaldirektion der Bundesbahnen seinen bisherigen Stellvertreter, Herrn Etter. —

Die schöne flache Saxermatte im Altenberg, auf die schon viele Liebhaber glücklich gerichtet waren, von der es aber immer hieß, sie sei nicht verlässlich, ist plötzlich zum Verkauf ausgeschrieben. —

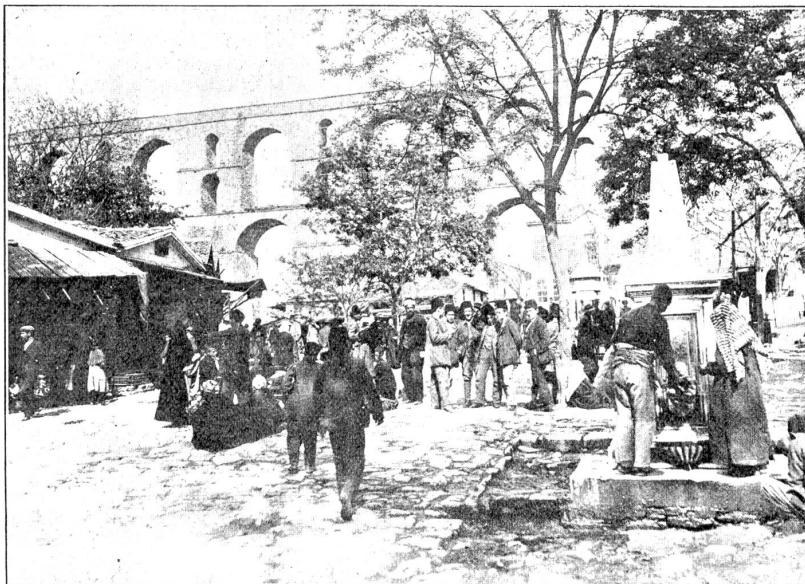
Wegen Kohlenmangel müssen die gewohnten Sonntagnachmittagsgottesdienste im Münster ausfallen. Unter Umständen werden bei großer Kälte auch die Vormittagsgottesdienste verlegt werden müssen. Man spricht davon, sie in die Chortapelle der französischen Kirche zu verlegen. —

Die Blätter melden von einer neuen, diesmal, wenn alles zutrifft, was sie melden, unerhörten Spionageangelegenheit, weil sie gegen die Schweiz selbst gerichtet ist. Nach den Erzählungen, die herumfliegen und großes Aufsehen machen, hätten die Leute, unter denen sich auch Schweizer befinden, im Dienste einer fremden Macht gestanden und ihr Pläne von Stellungen und Befestigungen schweizerischer Truppen ausgeliefert, da eine fremde Macht sich vorgenommen habe, durch die Schweiz zu marschieren, um den Gegner in der Flanke zu fassen. In die unsaubere Angelegenheit verwickelt ist ein gewisser Rötschel, früher Stallmeister im eidgenössischen Pferdedepot und später Hemdenreißender. Er wird als das Haupt der Bande bezeichnet. Mischuldig seien der schon mehrfach genannte Rästli, der sich durch Gift tötete, dann der Coiffeur Daugé, dessen Freunde Gurtner und Tuzeler, sowie der Portier des Bernerhofes, Bernen. Der in Bern wohnende Journalist Niederöst habe die Spione entlarvt, die auch mit Mougeot und Schaffroth, d. h. der Affäre am Riesenweg, in Verbindung gestanden haben sollen. Rötschel soll sich in Geldverlegenheiten befunden und dem Niederöst Material angeboten und dann Aussagen gemacht haben, die niedergeschrieben wurden. Es läßt sich heute noch nichts Genaueres mitteilen, was Wahres und Falsches an der Sache ist. Die Behörden sind mit einer Untersuchung beschäftigt und bevor diese abgeschlossen ist, muß man mit seinem Urteil in diesen unsauberen Zeiten zurückhalten. Wir werden die Angelegenheit im Auge behalten und unsere Leser später davon unterrichten. —

Zum Bizedirektor des Internationalen Amtes für geistiges Eigentum hat der Bundesrat Herrn Professor Dr. Ernst

Röthlisberger, den bisherigen Sekretär des Amtes, gewählt. Herrn Professor Röthlisberger wird die künstlerischen und

literarischen Fragen behandeln, während für die übrigen Geschäfte ein zweiter Bizedirektor gewählt wird.



Strassenleben in Kawalla. Im Hintergrund der z. B. des römischen Kaisers Trajan erbaute Aquädukt.

## Krieg und Frieden.

Um die Offensive der Zentralmächte in Italien durch Kräftebindung abzuschwächen, sind im Westen große englische Angriffe erfolgt. Die Armeen östlich von Opern standen einer unbesieglichen Mauer gegenüber. Die in letzter Zeit bis zur Straße nach Dixmuiden übergreifenden Stürme hatten kein Resultat. So führte denn diesmal die dritte englische Armee zwischen St. Quentin und der Scarpe am Montag eine Reihe glänzend durchdringender Aktionen aus. Sechs bis acht Kilometer tief und viele Kilometer breit drangen die Taxis und Infanteriemassen vor, die erste Hindenburglinie und die Hindenburgreserve linie überrennend, Gegenschläge wegflegend und Dorf um Dorf beseidend. Vor verstärktem Widerstand setzte sich der Ansturm indessen. Eine Anzahl neuer Namen tauchten auf, die nun hinter der englischen Front liegen: La Basquerie, Bois de Cateau, Ribécourt, Havrincourt, Masnières, Marcoing, Craircourt, Anneux, Cantain, Bonnelles-sur-Escaut, Moewre. Das ist viel. Ausgenommen nach dem strategischen Rückzug der Deutschen vom Frühjahr gelang der Entente bisher in keinem Angriff ein annähernd gleicher Bodengewinn. Die Gefangenenzahl von 8000 Mann entspricht dem Raumgewinn. Schlechtes Wetter hemmt den Fortgang der Kämpfe, die eine wirksame Begleitung für die Reden Lloyd Georges und des neuen Ministerpräsidenten Clémenceau bilden.

Clémenceau, der Sechzehnsiebzigjährige, bedeutet für Frankreich den Inbegriff des denkbar höchsten Kriegswillens. Sein Regierungsprogramm, das in der Kammer neun Zehntel der Stimmen, im Senat zehn Zehntel er-

hielt, ist getragen vom schrankenlosen Chauvinismus. Krieg, nichts als Krieg! Keine Friedensunterhandlungen! Die Pazifisten, so hoch sie stehen mögen, vor das Kriegsgericht! Weg mit den demoralisierenden Gerüchten, daß man gestern oder vorgestern den Frieden hätte haben können. Preußen darf nicht unbesiegt in die Gesellschaft der Nationen aufgenommen werden. Fragt Belgien, was die Unterschrift von der Hand des bewaffneten Ungeheuers bedeutet. Daraum weg mit allen Gedanken an Friedensschluß. Seid stark zum Krieg. Die Poilus in den Gräben werden Euch den Kriegswillen danken, so wie sie den Vertrag der Pazifisten verflucht werden.

Das war nun die Antwort, die das beunruhigte, durch die zahllosen Spionage-Affären nachgerade verzweifelte Frankreich nötig hatte. Nun weiß man endlich, was man will. Und man glaubt auch das Mittel zu wissen, um endlich dem Feind beizukommen. Schonungslos hat Lloyd George die Farce der Einheit aller Fronten bekannt und verlangt, daß Abhälse geschafft werde. So kamen die Beschlüsse zustande, wonach die Front in Venetien einen Teil der Weltfront zu bilden habe und wonach in Zukunft ein interallierter Kriegsrat die oberste Führung übernimmt. Ist es der Entente entgangen, daß die einheitliche Führung der Zentralmächte nicht an den Personen liegt, sondern an den Tatsachen der inneren Linien und der gewaltig dominierenden deutschen Armee? Ein direkter Zusammenschluß der Fronten, der notwendig wäre für die Entente, ist gar nicht zu erreichen, und die Dominierung der einen Armee über die andere ist nicht möglich. Frankreich und Italien mögen sich vorläufig trösten mit dem Trost Clémenceaus. Der Hauptfaktor in Eng-

lands Rechnung, die Zeit, ist stärker als jede Truppenmacht. Nur ist nicht gesagt, daß er nur für England schaffe. Es ist gut, von Zeit zu Zeit die Tätigkeit der U-Boote zu betrachten. Fast lautlos geschieht das Ringen unter Wasser. Täglich sinken viele Tonnen Fracht, für England bestimmt, zum Teil aus Kriegsflotten mittendrin herausgeschossen. Täglich auch sinken U-Boote, ohne daß man etwas Anderes vernähme als bloße Zahlen. Welche Wirkung dieses Ringen für England hat? Es ist schwer zu sagen. Nur als Beispiel diene, daß die Ressourcen Australiens, von England angekauft, überhaupt nicht verschifft werden aus Mangel an Frachtraum. Das Arbeitervolk leidet unter der Konkurrenz Großbritanniens — die Vorräte werden von den Mäusen gefressen. England kämpft mit aller Kraft, auch ökonomisch.

Die Entente rafft sich also im Westen zu größten Anstrengungen auf. Die Reden Lloyd Georges und Clémenceaus, die Offensive im Westen werden ergänzt durch die Verstärkungen, die an der italienischen Front eintreffen, durch die Rüstungen in Amerika — 2 Millionen sind in Waffen, 11,000 Flieger in Ausbildung — und das Vorrücken der Engländer in Palästina. Jaffa wurde besetzt. Jerusalem ist vor dem Fall. 10,000 Türken sind gefangen, 10,000 getötet. England verfolgt seine eigenen Ziele mit erstaunlicher Beharrlichkeit.

Die Schlacht in Venetien veranlaßt zu angstvoller Aufmerksamkeit. Irgendwo ballt sich eine neue Stoßtruppe. Niemand weiß, wo, niemand freilich auch, ob die Reserven plötzlich anderswo gebraucht werden. Der Übergang über den Piave gelang einigen österreichischen Abteilungen im Mittellauf. Im Delta machte die Über schwemmungsstrategie den Angriffen ein Ende. An der gefährlichen Stelle zwischen Brenta und Piave arbeiten sich die Österreicher langsam nach Süden. Das Grappamassiv ist im Osten beinahe aufgebrochen. Nachher hindert nichts mehr den Einbruch in die Ebene zwischen Bassano und Treviso.

In Russland ist die Gegenrevolution im Anzug. Eine Kosakenarmee ist auf dem Marsch nach Petersburg, wo die Maximalisten Herren sind. Kerenskis Generalstab ist freilich in Gatschina gefangen worden, er selber ist entflohen, läßt Gerüchte über seinen Selbstmord ausstreuen und organisiert unterdessen einen neuen Schlag. Da die Vorräte der Hauptstadt knapp sind, kann ihr Widerstand nicht von Dauer sein. Alles kommt auf die Nordarmee, auf Finnland und — auf die Deutschen an. In Finnland ist die Sozialistenregierung bereit, Petersburg zu unterstützen. Moskau hat nach furchterlichen Kämpfen Ruhe bekommen durch einen Kompromiß der Parteien. Auch hier droht indessen Kaledin, der im Süden, einschließlich Kiew, Meister ist. Wird Deutschland auf den Waffenstillstand eintreten? A. F.